

Zeitschrift: Jahrheft des Unterländer Museumsvereins
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 3 (1938)

Artikel: Unsere Orts- und Flurnamen im allgemeinen
Autor: Gromann, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Orts- und Flurnamen im allgemeinen.

Von Dr. H. Großmann, Forstmeister.

Als lebendige Zeugen aus grauer Vorzeit, als ältestes literarisches Vermächtnis aus jenen Jahrhunderten, da wenige oder gar keine geschriebenen Dokumente das Dunkel des Geschehens erhellen, besitzen unsere Orts- und Flurnamen große Bedeutung. In Verbindung mit Bodenfunden, urkundlich belegten Tatsachen, geographischen und geologischen Erscheinungen, lassen sie uns das Leben unserer Vorfahren, ihre Heimat, ihr tägliches Tun und Treiben, ihren Nährgrund, aus dem sie in harter Arbeit die noch bescheidenen Bedürfnisse des Lebens deckten, ja gar ihren Glauben heute noch in gerundetem Bilde lebendig auferstehen. Sie haben vor allem für die Kulturgeschichte unserer Gemeinden, der Zellen unseres demokratischen Staatswesens, einen tiefen Wert.

Die Deutung der Namen und ihre gegenseitige Auswertung verlangt nicht nur geschichtliche, sondern auch sprachliche Kenntnis. Sind sie doch nicht nur zu allen Zeiten entstanden, sondern auch vielfach abgeschliffen oder entstellt, manchmal geradezu unverständlich geworden. Viele von ihnen sind sogar fremdsprachiger Herkunft (keltisch oder römisch).

Heute ist es — vor allem in industriellen Gegenden — nötig, das alte Namengut aufzusuchen, festzulegen und zu bewahren. Denn unser Maschinenzeitalter mit seiner farblosen Gleichmacherei hat für die stillen Schönheits- und Geisteswerte aus dem Heimatboden wenig Sinn und Verständnis. So ist denn auch diese Sammlung der Namen der Gemeinde Regensdorf eine Tat für die Heimat in bestem Sinne des Wortes.

Wenn die Namen in ihre Zeit gestellt sind, ihr Sinn erläutert und überprüft ist, so beginnt sich allmählich alles zu fügen zum vollen Bild, das so reizvoll gutes Altes enthüllt, Verschwendenes wieder lebendig macht und unser Wissen vertieft.

Das vor dem geistigen Auge erstehende Bild mag sich etwa folgendermaßen beschreiben lassen:

War der Regano, der Begründer des Dorfes Regensdorf, ein Kelte? Wohl möglich. Liegt seine sterbliche Hülle etwa in einem der keltischen Grabhügel im Böschholz begraben?

Sonst haben sich im Gemeindebann keine Namensspuren aus der vorrömischen Zeit erhalten. Als die Römer die Helvetier nach ihrem mißglückten Auszug nach dem Süden als Grenzwehr an den Rhein zurückschickten, hielt auch hier die römische Weltmacht ihren Einzug. Wir sehen die Römerstraße, von Zeit zu Zeit begleitet von Gutshöfen, durch den Gemeindebann ziehen, jenen schmalen Weg, das „Mauleselgäßlein“, der von Baden über die Höhen nach Winterthur und an den Bodensee führte und Teile des römischen Weltreiches miteinander verband, die kulturelle und strategische Ader einer großen Kultur- und Weltmacht.

Wir gewahren das Loch zwischen römischer und germanischer Besiedelung unserer Gemarkung, indem kein einziger Römername sich über die Völkerwanderung hinaus erhalten hat. Haben die Alemannen mit dem Alten so gründlich aufgeräumt oder ist die römische Bevölkerung vor ihrem Eindringen gänzlich gewichen, so daß unser Gebiet bei der alemannischen Niederlassung leer war? So mußten sie alles neu nach deutschem Laut benennen, als sie sich dauernd hier heimisch machten.

Warum entstand der Hauptort im Gemeindebann am Fuße des Nordhanges und nicht auf der Ostseite? Waren es die lebensnotigen Quellen oder eine alte Straße Dällikon—Höngg aus römischer Zeit, die anzogen, waren die Sonnhalden schon in Beschlag genommen oder waren anfänglich Watt und Adlikon die Hauptfiedelungen? Der Name des geschlossenen Dorfes am Hangfuß, weg von der sumpfigen oder wasserlosen Ebene, weist aber doch auf frühe Besiedelung hin.

Durch die erhaltenen Namen gewahren wir, wie sich aus dem erst wohl kleinen Dorf oder Weiler mit seiner Feldmark und Allmend (Weide und Wald) langsam die bedeutendere landwirtschaftliche Siedelung entwickelte, wie das Wachsen zur geregelten Feldeinteilung und bestimmten Wirtschaftsweise, zur Dreifelderwirtschaft mit ihrem Flurzwang führte. Wir sehen den Bauern in harter Tagesarbeit in den Zelgen die Winter- oder Sommerfrucht säen und ernten, in den Bünten die Gespinstpflanzen bauen und einheimsen, sein Großvieh, seine Schafe und Ziegen zur Früh-, im Sommer zur Wald- und im Herbst zur Stoppelweide treiben, am Sonnenhang seine Reben betreuen und im Herbst die goldenen Trauben kelteren. Wir sehen ihn im Spätjahr ums Haus die Gespinstpflanzen vorbereiten zur winterlichen Spinn- und Webarbeit, im Winter im gemeinschaftlichen Walde sein Holz zum Bauen und Brennen schlagen, durchs Jahr, wenn

die Arbeit etwas weniger streng war, im Walde Kohlen brennen, Beeren, Laub, Moos sammeln, Harz schaben oder Rinde schälen.

Genau kannte der Landmann seinen Grund und Boden, den, der gut und ergiebig war, wie auch den schlechten, steinigen oder nassen.

Durch den Hag, der das Dorf umschloß, den „Etter“, führten durch Falltore die Gassen und Wege, über „Pleginen“ die Fußpfade in die Zelgen, Bünten, Weiden und Wälder, in die Nährgebiete des täglichen Bedarfes. Darüber hinaus war wenig Verkehr mit Nachbardorf oder ferner Stadt. Ein Bild der reinen Naturalwirtschaft.

Die äußeren Höfe Geißberg, Seehof, Bühl sind relativ jüngern Datums, nicht zu sprechen von den vielen neuen Siedelungen gegen Affoltern und um die Strafanstalt.

Dann taucht aus dem Dunkel die „alte Burg“ auf, der Herrnsitz eines mächtigen Herrschergeschlechtes, das Besitzungen in einem breiten Streifen quer durch den Kanton Zürich von Rüti bis Kaiserstuhl und Streubesitz im Aargau, Thurgau und Klettgau sein eigen nannte. Um den Sitz entwickelte sich als Wirtschaftsraum der Weiler „Altburg“. Wir kennen den kläglichsten Ausklang der stolzen Regensberger, die einst auf weit-schauender Höhe an der Lägern durch eigene Stadt mit Vorwerken, Wachtposten und Ring treuer Dienstmannen eine Herrschaft für die Ewigkeit gründen wollten, aber untergingen, weil sie die von neuzeitlichem Impuls und wirtschaftlicher Umwälzung geborenen und gestärkten Interessen der aufstrebenden Bürgerschaft des nahen Zürich kreuzten.

Aus vielen Namen erkennen wir die mannigfaltigen Rechtsverhältnisse, Leben und Eigentum alter Zeiten.

Wir verstehen, daß an steilen Orten (Schrendlen, Halde, Rain), an nassen Stellen (Bösch, Riet, Moos, Harlachen) kein Platz für Siedelungen war, daß am schattigen Nordhang der Wald bis tief ins Tal reichte, daß die Sonnenhalde des Watter- und Adlikerberges früh gerodet und bebaut war. Von den vielen scheinbar zufälligen, aber immer gewollten Änderungen in der Verteilung von Wald- und Kulturland, je nach Anwachsen oder Sinken der Bevölkerungszahl, oft auch nach Stand der Ernten (Hungerjahre), geben uns auch die Namen getreulich Auskunft. Baum-, Wald- oder Rodenamen im Freiland zeigen einstige Bewaldung der betreffenden Grundstücke an, die „Rüti“, Feld- oder gar Hofnamen im Walde die Wiederbewaldung einstigen Kulturlandes. Auf zeitweise benützten Waldboden weisen die Negerten hin. Ein buntes, fast farbenfrohes Auf und

Ab mit dem ernstesten, harten Hintergrund der Deckung des Lebensbedarfes, gelegentlich auch der Erweiterung und Erhöhung der Existenzgrundlagen.

So sind Orts- und Flurnamen wichtig für die geschichtliche und geographische Erforschung unserer Gemeinden und unserer ganzen Heimat mit ihrer Besiedelung und Bodenbenutzung, ja oft ihres geistigen Lebens. Und damit ist die Flurnamenkunde ein gut Stück Heimatgeschichte, und die Erhaltung der Flurnamen ein Teil der Erhaltung der Heimat, Heimatschutz im schönsten Sinne des Wortes.

Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Regensdorf.

Von Reinhold Frei jun. † von Höngg.

1. Allgemeines.

Wenn ich auf einem Gange durch die heimatlichen Fluren den Bauer, den Förster, den Fischer nach dem Namen des Feldes, des Waldes oder des Gewässers frage, auf denen sie sich mit ihrer Arbeit mühen, so wird mir in den meisten Fällen Antwort. Frage ich aber weiter nach dem Sinn des Namens, so wird er stutzen und um eine Antwort verlegen sein. Vielleicht wird er sagen, man habe immer so gesagt; warum, darüber habe er eigentlich nie nachgedacht. Der Name ist ihm eben in vielen Fällen nur Laut, nur Schall, und genügt ihm, sich mit seinesgleichen über eine in Frage stehende Lokalität zu verständigen.

Wie ganz anders war die Einstellung seines Vorfahrs vor 500 oder 1000 Jahren, der erstmals diese Flur nicht nur bebaute, sondern auch benannte nach irgend einem auffallenden Merkmal, vielleicht in stolzem Selbstbewußtsein nach seinem eigenen Namen. Ihm waren die Namen Lebern, Loo und Letten, Gheid und Ghürst, Hard, Lachen, Binz nicht bloßer Schall und Rauch.

Freilich gibt es eine große Anzahl von Orts- und Flurnamen, die auch heute noch jedem Laien ohne weiteres verständlich sind. Andere aber sind durch Entstellung, Bedeutungswandel, veränderte Kultur und Lebensweise derart verdunkelt, daß nur mit Hilfe exakter, kritischer Wissenschaft eine Aufhellung und Deutung möglich ist.